



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

Predigt über Markus 12, 28-34:

Gottesliebe, Nächstenliebe, die Liebe zur mir selbst und wie das alles zusammenhängt

GreifBar + am 24. August 2014

Liebe Greifbar-Werkgemeinde,

Mutter Theresa, die vor einigen Jahren verstorbene Ordensschwester, die ihr Leben in den Dienst an den Ärmsten der Armen in den Slums in Kalkutta in Indien gestellt hat, Friedensnobelpreisträgerin und weltweit geachtet für ihr außerordentliches Engagement – ist sie eigentlich in jedem Fall und für jede und jeden von uns das ultimative Vorbild? So wie sie müssten wir eigentlich sein, wenn wir es mit der Nächstenliebe ernstmeinen oder? Oder nicht? Oder dürfen wir – ganz im Gegenteil – auch mal sagen: „Jetzt ist es gut! Jetzt reicht’s auch mal.“ Ich zumindest kann nicht mehr oder kann jedenfalls im Moment nicht mehr.“ Ein Freund von uns sagte irgendwann, dass ihn die Vorbereitungsstunden für den alternativen Gottesdienst echt anstrengen würden. Ob es nicht auch mal gut sei mit der Nächstenliebe und ob er nicht doch auch genervt sein dürfte von einigen in der Runde, die manchmal recht dominant immer wieder das gleiche sagen und das auch noch manches Mal haarscharf am eigentlichen Thema vorbei. So fragte er.

Eigentlich aber ist ja für Christenmenschen alles klar, oder? Es ist doch nun mal ganz eindeutig, das mit der ‚Nächstenliebe‘ und dem Einsatz für andere. Beides gehört schließlich zum Glauben an Gott in den Fußstapfen Jesu dazu. Darum wird’s so gemacht: Der alten Nachbarin Berta auch zum 100. Mal zuhören, was für einen missratenen Sohn sie doch hat und wie ungerecht die Welt ist. Und für jemanden, der Hilfe suchend vor meiner Tür steht, in jedem Fall und immer alles stehen und liegen lassen. Julias merkwürdige Ideen für das Gemeindefest übernehmen, auch wenn ich sie für blöd halte, damit sie nicht gekränkt ist. Ach ja – für manche Eltern ein brennendes Thema – der trägen und nicht aufstehwilligen Jugendlichen das Frühstück ans Bett bringen, damit sie überhaupt etwas Sinnvolles isst. Wer das alles macht, kriegt volle Punktzahl. Denn das muss es doch schließlich sein, was Jesus von denen will, die an ihn glauben, oder? Das alles ist doch wahre, uneigennützig

Nächstenliebe. Oder etwa nicht? Nur: Was ist das eigentlich – Nächstenliebe? Ist das klar und eindeutig? Kann man sie beschreiben und definieren?

Vielleicht. Von einer Freundin von uns, habe ich den schönen Satz: „Liebe [und damit auch Nächstenliebe] heißt, erkennen, was der andere wirklich braucht!“ Da ist viel dran. Denn Liebe zu meinem Nächsten, also zu den Menschen um mich herum, heißt doch zunächst einmal, dass er oder sie mir nicht egal ist, dass ich mir Gedanken mache und meine Hilfe anbiete, wenn sie gebraucht wird. Das ist eine Lebenshaltung, eine Grundausrichtung im Leben. Ich habe mal einen Mann beerdigt, der das irgendwie zu leben versucht hat. Sein Sohn fasste die Lebenshaltung seines Vaters schön zusammen: „Er ging durch die Welt, und die Menschen waren ihm nicht egal!“ Manchmal hat man in unserer Zeit heute den Eindruck: Das ist doch schon echt viel, wenn man das über ein Leben sagen kann.

Um die Nächstenliebe geht es mir heute, aber auch um ihre möglichen Grenzen. Äh, Moment – wieso Grenzen? Das ist doch schon falsch. Ist Nächstenliebe, ist Liebe überhaupt, nicht eigentlich immer grenzenlos? Tja, was nun? Offenbar gibt's da was zu klären und das will ich ein paar Schritten versuchen. Und darum mein erster Punkt:

**Nächstenliebe total oder: Immer den untersten Weg!**

Das gehört doch zu den Erwartungen an uns Christen – gerade auch von außen –, an Menschen, die an Gott glauben und zu tun versuchen, was er sagt und will. Liebe deinen Nächsten, immer und überall. Und wenn eine, die an Gott glaubt dann doch mal schimpft und auf den Tisch haut und sagt „Jetzt reicht's!“ dann gucken alle komisch.

Nächstenliebe total – grenzenlos, zu jeder Zeit, unabhängig davon, was sonst noch los ist, wenn es sein muss bis zur Selbstaufgabe! Das ist der eine Endpunkt auf einer Gerade.

Da gibt es große Vorbilder: Mutter Theresa z.B., die ihr normales Leben aufgab und nur noch für die Ärmsten der Armen in Indien da war! Bewundernswert! Aber müssen wir das alle so machen und wenn wir es nicht tun, müssen wir dann ein schlechtes Gewissen haben oder noch ganz anderes befürchten?

„Immer den untersten Weg!“, sagte eine Frau, die wir vor einigen Jahren kennen gelernt haben. Ich nenne sie mal Pia. Pia kam aus einer frommen Familie in Schwaben. Man bemühte sich sehr um ein gutes christliches Leben. Das macht man dort

natürlich so. Und die Haltung dazu war: Wenn es irgendwo knirscht, es Streit gibt oder etwas zu tun ist, dann gilt: Nimm den schwereren Weg, sei demütig, zieh deine eigene Meinung zurück, lass den anderen den Vortritt, gib ihnen Recht und wenn dir jemand ins Gesicht haut, dann halt ihm auch noch das Schienbein hin. Wenn du in der Schule gemobbt wirst, dann lächle einfach. Wenn dein Lehrer dich runter drückt, dann steck es weg. Wenn einer dir immer wieder Dreck vor die Füße wirft, mach ihn weg. Usw. usw., so etwa sah man es dort. Und Jesus scheint das doch auch so gewollt zu haben. Er sagte sogar: „Liebt eure Feinde“, also die, die gegen euch sind. Und wenn dich einer auf die eine Seite schlägt, dann halte die andere auch hin. Und wenn’s darum geht zu vergeben, dann nicht nur 7x, sondern 7x70 mal. Also fordert Jesus doch genau dies: Nächstenliebe total! Oder etwa nicht?

Die Frage ist aber: Wer hält das – ganz ehrlich – eigentlich ohne Schaden aus? Und noch wichtiger: Hat Jesus das wirklich so gefordert, in absoluter Weise, unumstößlich und allgemein gültig, immer und zu jeder Zeit? Nein, ich glaube, so nicht.

Solche eine ‚Nächstenliebe total‘, ein Einsatz für andere bis zur Selbstaufgabe hat Grenzen. Und die müssen wir dann von Fall zu Fall auch ziehen. Es geht manchmal darum zu sagen: Jetzt reicht’s! Es ist genug, ich kann nicht mehr oder ich will nicht mehr, weil es die Ehrlichkeit und die Wahrheit erfordert, mir selbst und anderen gegenüber. Immer der unterste Weg als eine unumstößliche und nicht hinterfragbare und zu allen Zeiten unseres Lebens gleiche Forderung unseres Glaubens ist falsch, und sie kann krank machen! Da kann ich untergehen, da komme ich mit meinen Bedürfnissen und Wünschen, mit meinen Sehnsüchten und meinen begrenzten Kräften nicht mehr wirklich vor. Da verschwinde ich hinter allen Erwartungen und Anforderungen. Und das ist das eine Extrem.

Es gibt auch das andere Extrem. Das ist aber meistens nicht das entscheidende Problem in engagierten christlichen Gemeinden, außer bei ganz bestimmten, meist politischen Themen. Mein zweiter Punkt heute Abend:

ICH total oder: Zu unbequem, nicht mein Problem!

Die Rockgruppe Silbermond hat ein Lied über eine solche Haltung gemacht: „Nicht mein Problem!“ und gibt einen Haufen Beispiele:

“Ein Auto fährt 210 – die Polizei hat’s nicht gesehn. Schon Kinder werden kriminell – und fielen Bomben auf die Welt, es wär – nicht mein Problem. Kevin ist ein Einzelkind – Vater im Knast, die Mutter trinkt. Kevin schlägt Leute ohne Grund – Kevin

wiegt 300 Pfund. Na und – nicht mein Problem. Das ist mir viel zu unbequem und auch überhaupt nicht mein Problem.“

Ob einer mit 210 km/h durch die Stadt brettet oder schon Kinder kriminell sind, ob Bomben fallen oder viele Menschen arbeitslos werden, ob Bestechung salonfähig ist oder der Rechtsextremismus sich breit macht, ob Grünflächen verschwinden oder Leute meinen, sie müssten ihn der Wüste Ski laufen, ob Kevin aus einer schwierigen Familie kommt, ob Atomkraft gefährlich ist oder ob überall Hass und Gewalt herrschen – Der Refrain lautet: Das ist mir viel zu unbequem und auch überhaupt nicht mein Problem!

Wie gesagt – diese Haltung gibt es auch, manche sagen, heute mehr als früher. „Alles nicht mein Problem, was geht es mich an, wenn es irgendwo brennt. Das ist mir doch völlig egal, du Opfer! Lass mich mit dem ganzen Kram einfach in Ruhe. Ich will Spaß haben und sonst nichts, und dieser ganze Mist stört mich da nur. Zu unbequem, nicht mein Problem!“ ICH total, die absolute Grenze gegen alle Nächstenliebe, gegen alle Überlegungen, was ein anderer um mich herum brauchen könnte, gegen allen Einsatz für andere. Es geht um mich, nur um mich, und die anderen sind mir da eben total egal!

Zugegeben, das ist eine extreme Haltung, das größtmögliche Gegenteil vom ersten Extrem. Aber das gibt es so oder so ähnlich. Und wir wissen ganz genau: Niemals der untere Weg, das geht gar nicht. Und das hat Jesus auch überhaupt nicht gewollt. Nein, Christen – Menschen, die ihren Weg mit Gott gehen – können weder beim einen noch beim anderen Extrem stehen bleiben. Es muss noch mehr Punkte geben. Und darum mein dritter Punkt:

Jesus fordert heraus und macht Mut, Grenzen zu setzen

Wenn es Richtung des zweiten Extrems geht, wenn es um das ‚ICH total‘ geht und alles andere zu unbequem ist, dann schreibt Jesus uns tatsächlich Einiges ins Stammbuch. Und dann gilt es schon noch einmal genau hinzuhören, was er von der Nächstenliebe und sogar von der Feindesliebe sagt, was er über das Verzeihen sagt und über Gerechtigkeit und die ganz einfache praktische Hilfe und Unterstützung für diejenigen, die Hilfe nötig haben: Was ihr einem dieser geringsten Brüder, einem der Armen getan habt, das habt ihr für mich getan! sagt Jesus einmal und macht damit ganz deutlich, dass wir ihn nicht auf unserer Seite haben, wenn wir auf dem ‚ICH total-Trip‘ sind. Keine Frage. Das ist eindeutig.

Aber, und das ist wichtig, Jesus selbst hat trotzdem auch Grenzen gezogen und nicht einfach nur alles weggelächelt. Matthäus erzählt in seinem Evangelium etwas davon:

Da kommt Jesus eines Tages in den Tempel in Jerusalem, den Ort schlechthin, der für die Begegnung zwischen Gott und Menschen gebaut worden war. Aber mit der Zeit hatten sich dort Händler breit gemacht und der Raum für Gebet und die Begegnung mit Gott war kleiner geworden. Was macht Jesus? Er wirft die Händler raus, ohne lange zu fragen, ob er das eigentlich durfte. Und er machte auch nicht lange einen Stuhlkreis mit einer schön gestalteten Mitte und redete erst einmal 7x70 mal mit den Händlern. Es gab offenbar Punkte, wo er schnell, ehrlich und eindeutig Grenzen setzte, weil es ihm um die Wahrheit ging.

Da haben seine Jünger, seine Freunde, eines Tages Hunger und reißen einige Ähren bei einem Kornfeld ab und essen sie. Aber es ist Sabbat, Feiertag, und dann darf man das nicht, sagt die Vorschrift. Natürlich wird Jesus darauf angesprochen von denen, die aufpassen und es genau nehmen. Und was macht er? Er zieht eine Grenze und macht deutlich, dass letztlich nicht die Vorschrift, sondern der Mensch wichtiger ist.

Da ist Jesus eingeladen bei zwei Frauen, Maria und Martha heißen sie, und Martha, die Ältere, macht sich viel Mühe, backt und kocht und bereitet vor, und sieht, wie ihre jüngere Schwester Maria sich zu Jesus gesetzt hat, um ihm zuzuhören. Das passt Martha nicht und sie möchte, dass Jesus die kleine Schwester in die Küche schickt. Und was macht der? Er zieht eine Grenze. Er lobt Martha und würdigt ihre Mühe, aber dann macht er deutlich, dass jetzt, wo er in der Nähe ist, nicht hektische Aktivität dran ist, sondern ausruhen bei ihm und zuhören und sich neue Kraft schenken lassen. Auch hier keine ‚Nächstenliebe und Einsatz für andere total‘! Jesus setzt Grenzen, unerwartet sicher damals, und er fordert heraus zu einem Leben, in dem Nächstenliebe und der Einsatz für andere und für die Wahrheit nicht nur leere Worte sind. Nein, Liebe ist nicht nur ein Wort, sondern besteht auch aus Taten! Also: Jesus setzt Grenzen und fordert heraus! Beides dann, wenn es dran ist!

Und dann zeigt sich hier eine Herausforderung: Wie aber finde ich nun meinen Punkt auf der Linie zwischen den beiden Extremen, zwischen Nächstenliebe total und ICH total? Ein vierter Punkt heute Abend:

Der Blick nach oben oder: Wie aus der Linie mit zwei Extremen ein Dreieck der Liebe wird

Die kleine Geschichte von Maria und Martha eben hat es schon angedeutet: Für Jesus gibt es Situationen, in denen er unseren Blick noch einmal in eine andere Richtung lenkt, weg von der totalen Mühe, aber auch nicht hin zu einem total egal, sondern den Blick nach oben, zu ihm hin, zu Gott, in seine Nähe und zu dem, was er uns schenken will. Maria wird ja nicht gelobt, weil sie auch gut mal rumsitzen und so schön entschleunigen kann, sondern weil sie in diesem Moment merkt, dass es jetzt wichtig ist, etwas von ihm, von Jesus zu hören. Deshalb setzt sie sich hin und hört zu. Der Blick geht zu Gott, nach oben sozusagen und so entsteht ein Dreieck!

An einer anderen Stelle der Bibel, dem Evangelium für diesen Sonntag – wir haben es eben in der Lesung gehört – drückt Jesus es noch klarer aus. Jesus wird gefragt: Was ist das höchste Gebot für einen, der an Gott glaubt? Was ist das alles Entscheidende? Und Jesus antwortet: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüt – der Blick nach oben. Das ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben – wie dich selbst. (Dieses Doppelgebot eint uns übrigens mit den Juden. Das Verhältnis zu ihnen wird heute, am sogenannten Israel-Sonntag, traditionell in der evangelischen Kirche bedacht.)

Das ist genial, denn da ist alles im Blick. Deinen Nächsten lieben, ja klar, was denn sonst? Brich mit dem Hungrigen dein Brot. Sicher, das ist dran, wenn es dran ist. Deinen Nächsten lieben, ja, aber so wie dich selbst auch. Also weder ‚ICH total‘, noch ‚Nächstenliebe total‘, bis zur völligen Selbstaufgabe oder bis zur völligen Erschöpfung, um jeden Preis sozusagen! Aber vor allem anderen steht: Gott lieben! Und das heißt doch: Sich in sein Licht stellen, seine Nähe suchen, seine Sorgen und Ängste und Zweifel und Sünde bei ihm niederlegen, ihm zuhören und nicht immer nur rackern, sich mit seiner Liebe beschenken und mit seinem Licht bescheinen lassen und Gelegenheiten dafür zu suchen und zu nutzen. Und dann: Weitergeben, was er uns gibt. Nicht mehr, aber auch nicht weniger! Den Nächsten lieben, Nächstenliebe sichtbar werden lassen, na klar! Da gibt's genug Bedarf, aber nicht über alle eigenen Kräfte und bis zum Umfallen, die ja zu unterschiedlichen Zeiten unseres Lebens auch ganz unterschiedlich sein können, und es auch dürfen!!

Du darfst und du sollst zu deinem Recht kommen und die anderen auch. Und so wird mal mehr das eine und mal mehr das andere dran sein. So wirst du deinen momentanen Punkt Im Dreieck vielleicht anders setzen als du es noch vor 1 Jahr

getan hättest, je nach dem, was zur Zeit für dich die entscheidende Spitze des Dreiecks ist. Und so darfst und sollst du Grenzen setzen, um Gottes willen, um deiner selbst willen und um deines Nächsten willen, wenn Offenheit und Ehrlichkeit, wenn die klare Wahrheit dran ist, auch im Blick auf die dir momentan zur Verfügung stehenden Kräfte.

„Jetzt reicht’s aber mal, zumindest für mich und in diesem Moment“ – Das dürfen, das müssen wir manchmal sogar sagen. Jetzt reicht’s – ich kann nicht mehr und brauche eine Pause. Es reicht, dass ich immer nur beansprucht werde, vielleicht besonders als Frau im Haus und Mutter. Es reicht, dass andere mich immer nur als williges Opfer sehen, ich wehre mich. Es reicht mit der Unehrlichkeit, gerade manchmal bei Kirchens, wo wir uns nicht trauen, ehrlich und offen, aber eben wahrhaftig miteinander und mit unseren Grenzen umzugehen. Es reicht damit, dass ich mich selbst aus dem Blick verliere und kaum noch zu mir selbst komme, dass ich nur noch wie ein Rad im Getriebe funktioniere, dass ich mich meistens als getrieben erlebe. Und es reicht – genau so und noch mehr – mit aller Egozentrik, mit allem “ICH total” und mit aller völligen Gleichgültigkeit. Jetzt reicht’s – auch damit, dass Menschen völlig allein sind in ihrer Hilflosigkeit und Sorge. Und es ist genug auch mit dem Versuch, mich abzustrampeln ohne den Blick nach oben, ohne das Dreieck der Liebe. Denn das ist unnötig. Schließlich will Gott mir die Hand füllen.

Und wer sagt „Es reicht jetzt erst einmal“, der bricht ja nicht die Beziehung ab, sondern stellt sie auf eine andere, vielleicht wahrhaftigere Ebene, der zieht eine Grenze, wenn es dran ist und lässt sich zugleich hinterfragen, ob es eine ‚echte‘ Grenze ist oder nur eine vorgeschobene. Denn das gibt es ja auch.

Ein schon etwas älteres neueres geistliches Lied – zugegeben kein Lobpreiskracher mehr – sagt es trotzdem zutreffend so: Nimm Gottes Liebe an, du brauchst dich nicht allein zu mühen, denn seine Liebe kann in deinem Leben kreise ziehn. Und füllt sie erst dein Leben und setzt sie dich in Brand, gehst du hinaus, teilst Liebe aus, denn Gott füllt dir die Hand.

Dann aber bleibt noch eine Frage: Wo willst, wo musst du vielleicht im Moment deine Grenze ziehen? Wo setzt du Deinen Punkt auf der Linie, bzw. im Dreieck der Liebe? Ist es dran, dass du dich von Jesus herausfordern lässt, weil du zu viel bei dir bist und an dich denkst, weil alles andere nicht dein Problem ist? Oder bist du auf dem Weg, dich zu verlieren, weil nur immer alle anderen wichtiger sind? Oder ist es vor allem anderen dran, dich nach oben auszurichten und vor allem anderen auf Gottes Reden zu hören, das manchmal ja ganz leise ist? Darum wird es ja in der

nächsten Woche gehen. Nur Mut: Stell dich in SEIN Licht, lass dich beschenken und verändern und wenn's nötig ist, dann sage mutig: „Jetzt reicht es gerade!“ Mach deinen Punkt im Dreieck der Liebe zu Gott, zu den Menschen um dich herum und zu dir selbst.

Und für uns als Gemeinschaft von Christen wäre es wichtig, in diesem Dreieck so miteinander unterwegs zu sein, dass wir uns trauen, Grenzen zu setzen, dass wir sie uns gegenseitig glauben und uns zugleich darauf ansprechen und sie liebevoll anfragen lassen. Dass das gelingt, das schenke uns Gott.

AMEN